

SABINE BOHLMANN

# Adèle

möchte die Welt  
umarmen



Loewe



Wie wir Mama aus dem  
Wäscheberg angelten



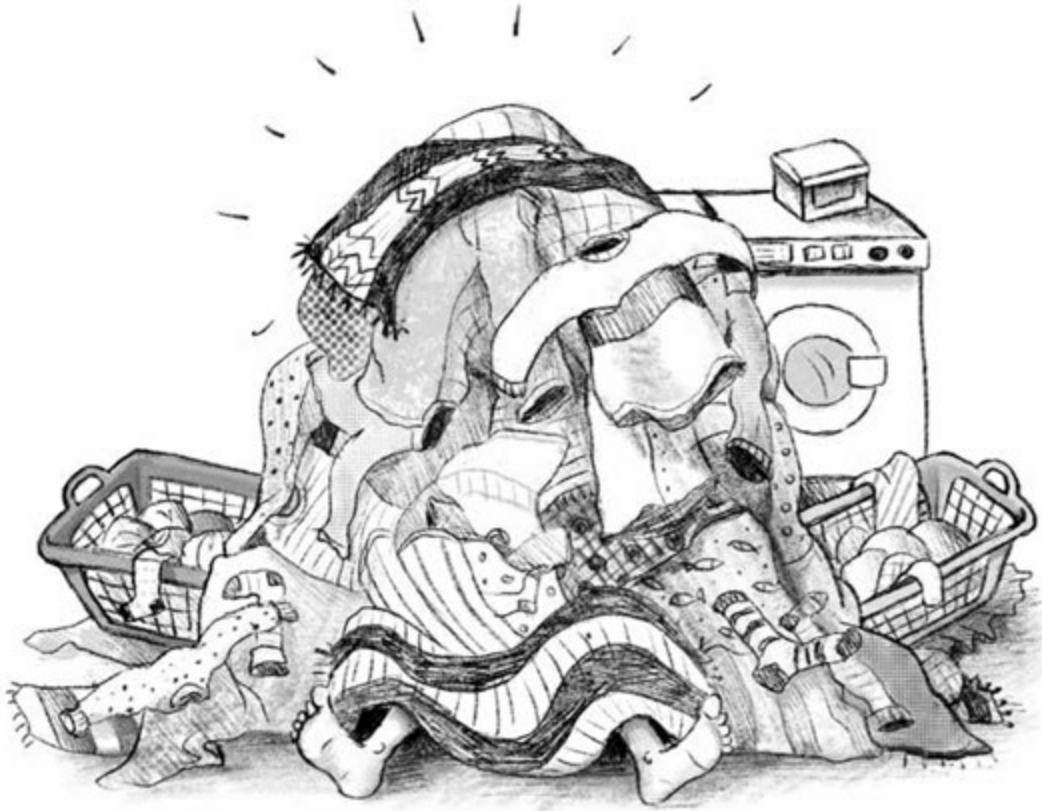


**M**ama ist, glaub ich, die lustigste Mama auf der Welt. Vielleicht sogar der lustigste Mensch auf der Welt. Aber heute war alles anders. Als ich aus der Schule kam, hab ich mich schon ein bisschen gewundert, weil Blümchen allein im Spielkeller war und von Mama weit und breit keine Spur. Auch das Mittagessen stand noch nicht auf dem Tisch und der Tisch hing noch nicht unten, der baumelte immer noch an der Decke. Was sehr ungewöhnlich war, denn normalerweise begrüßt Mama einen immer mit einem fröhlichen »Hallihallo! Na, wie war's in der Schule?«.

Blümchen zuckte nur mit den Schultern und meinte: »Mama ist in der Wasküsse verschwunden und dann war sie weg!«

Inzwischen waren Malin und Marlene auch von der Schule gekommen und wir schlichen vorsichtig in die Waschküche. Bei sechs Kindern braucht man auf jeden Fall zwei Waschmaschinen und auch zwei Trockner, und trotzdem hängt noch die ganze Waschküche voller Wäsche. Papa hat auch für die Wäsche ein super System erfunden. Jedes Kind hat eine Farbe. Henry hat Schwarz, weil er Schwarz am liebsten mag, auch wenn alle sagen, Schwarz wäre keine Farbe. »Was soll es denn dann sein?«, fragt er darauf immer. »Schwarz ist einfach eine unbunte Farbe, so sieht es aus!« Er mag auch Hellgrau und Dunkelgrau. Er ist ja auch schon älter. Da findet man solche Farben eben cool, sagt er. Malin hat Lila, Marlene Rosa, Oskar Gelb, Blümchen Grün und ich Rot. Jedes Kind hat einen Korb in eben genau dieser Farbe und in den kommt die schmutzige Wäsche. Unsere Kleider haben kleine Wollbänder in unseren Farben am Etikett, und so wissen Mama und Papa immer, wem welches Kleidungsstück gehört. Außer bei den Socken. Die liegen in einem großen Korb und einmal pro Woche werden sie sortiert. Wenn einem vorher die Socken ausgehen, muss man eben selbst in den Sockenkorb eintauchen und nach den passenden Paaren fischen.

Jedenfalls standen nun Malin, Marlene, Blümchen und ich in der Waschküche, aber da war auch keine Mama zu sehen, nur ein riesiger Wäschehaufen auf dem Boden in der Mitte. Plötzlich fing der Wäschehaufen an, sich zu bewegen. Er zuckte einmal, dann noch einmal, und dann hörte es sich an, als würde der Wäschehaufen schluchzen. Und dann sahen wir es. Mitten im Haufen kauerte unsere Mama. Sie war fast nicht zu sehen.



»Mama!«, riefen wir sofort alle im Chor und rannten zu ihr. Wir angelten sie aus dem Haufen heraus, befreiten sie von Socken und Unterhosen, die noch an ihr hingen, und brachten sie ins Wohnzimmer. Dort legten wir sie auf das Sofa. Sie schluchzte immer wieder und ich verstand nur Wortfetzen.

»Wäsche ... fertig ... immer wieder ... Socken ...!« Wenn es nicht so ein trauriger Anblick gewesen wäre, wäre es fast auch ein bisschen lustig gewesen. Blümchen streichelte ihr über den Kopf, Malin und Marlene standen mit sorgenvollen Mienen daneben und ich hielt Mamas Hand.

»Was ist denn nur passiert?«, flüsterte ich und versuchte meine Stimme so einfühlsam klingen zu lassen wie Mamas, wenn sie mich tröstete. Denn eigentlich ist doch Mama die weltbeste Trösterin!

Doch statt einer Antwort kamen wieder nur ein paar Schluchzer und seltsame Worte heraus: »Zu viel ... Wäsche ... jeden ... Tag ... immer ... neu ...!« Die Wohnungstür ging auf und Oskar und Henry kamen nach Hause.

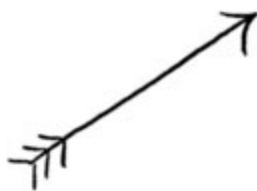
»Was ist denn hier los?«, fragte Henry.

»Oma Radieschen sagt mir gerade, Mama ist in den Wäscheberg gestürzt!«, sagte Oskar.

»Zusammengebrochen trifft es wohl eher!«, erklärte ich und streichelte Mama weiter die Hand.

»Oh! Ich mach ihr einen Kamillentee!«, sagte Henry und ging in die Küche.

»Wir holen Schokolade!«, sagten Malin und Marlene wie aus einem Mund. Sie hatten das in ihren Köpfen bereits besprochen. Wir deckten Mama zu und langsam bekam sie wieder ein bisschen Farbe. Eine dicke Träne kullerte ihre Wange hinunter. Die Worte formten sich allmählich wieder zu Sätzen, die man verstehen konnte. Sie nippte vorsichtig an dem Tee, den Henry ihr hingestellt hatte. Ich ließ den heißen Tee mit meinen Gedanken etwas abkühlen. Man muss aufpassen, dass man ihn nicht überkühlt und er zu Eis wird, aber heute hatte ich es perfekt geschafft. Er war genau richtig kühl, um ihn zu trinken und genau richtig warm, um zu wärmen. Henry schrieb Papa eine Nachricht, dass wir Mama im Wäscheberg gefunden hätten und wir uns Sorgen machten, aber Papa hatte wohl gerade eine Besprechung und konnte nicht antworten.



»Is hab Hunger!«, verkündete Blümchen. »Und wenn is nis bald was zu essen krieg, geh is runter in die Wasküsse und fall wie Mama im Wäscheberg um!«

»Wir müssen jetzt alle zusammen helfen!«, sagte ich und übernahm das Kommando.

»Oskar, kurbel den Tisch runter!«, sagte ich zu meinem Bruder, der hob die Hand an die Stirn wie ein Seemann und sagte: »Aye, aye, Captain!«

»Malin und Marlene, ihr deckt den Tisch. Henry und ich setzen Wasser auf und kochen Spaghetti und Blümchen, du bleibst hier bei Mama und passt auf sie auf!«

»Oma Radieschen fragt, ob ihr nicht was anderes kochen könntet, weil die Spaghetti ihr schon zu den Ohren rauskommen!«, sagte Oskar.



»Nein, Oma Radieschen, du kannst froh sein, wenn es heute überhaupt was zu essen gibt. Abgesehen davon, isst du doch sowieso nicht mit und sitzt nur immer dabei!«, sagte ich in die Richtung, in der ich Oma Radieschen vermutete. Alles lief wie am Schnürchen. Und kaum hatten wir die Spaghetti auf dem Tisch, kam Papa völlig aufgelöst zur Tür herein.

»Was ist denn nun passiert?«, fragte er aufgeregt. Dann sah er Mama völlig erschöpft auf dem Sofa liegen. Er gab ihr einen Kuss und wir erzählten die Wäscheberggeschichte. Kurze Zeit später saßen wir um den Hängetisch und es gab einen Familienrat. Ohne Mama, denn die schlief ja noch auf dem Sofa.

»Mama ist mit der Wäsche überfordert!«, sagte Papa. Ich machte mir nun wirklich Sorgen um Mama. Denn ich glaube, ich hatte sie noch nie am helllichten Tag schlafen sehen.

»Nur mit der Wäsche? Oder vielleicht mit uns?«, fragte Marlene und guckte traurig zu Mama rüber, die auf dem Sofa schlief.

Papa beruhigte uns und meinte, dass es nur mit der Wäsche zu tun hätte. »Wir müssen ihr helfen«, sagte er weiter, »sonst versinkt sie demnächst noch tiefer im Wäscheberg. Und

dabei hat sie diesmal noch Glück gehabt.«



»Was hätte denn noch Schlimmeres passieren können?«, fragte Marlene. Oskar stand auf und setzte sein Gruselgesicht auf. Das kenne ich schon. Er erzählt dann mit so einer Stimme, die einem richtig



Gänsehaut macht. »Mama hätte so tief in den tiefsten Tiefen des Wäschebergs verschwinden können, dass wir sie vielleicht nie mehr gefunden hätten!«, flüsterte Oskar und ließ seine Stimme ganz gruselig klingen. »Und wenn man tief im Wäscheberg verschwindet, wird man irgendwann selbst zu Wäsche. Zu stinkenden Socken.« Ich musste richtig loslachen. Denn stinkende Socken fand ich fast genauso gruselig wie Gänseblümchen.



»Vielen Dank für die anschauliche Darstellung, Oskar, aber das meine ich nicht«, sagte Papa.

»Also schlimmer, als in der frischen Wäsche zu versinken, wäre gewesen ...«

»... in der dreckigen Wäsche zu versinken!«, beendeten wir seinen Satz und mussten ein bisschen kichern. Aber nur ganz leise, damit Mama nicht aufwachte.

»Wir brauchen eine Lösung. Vorschläge erbeten!«, sagte Papa.

»Wie wäre es, wenn jeder nur noch eine Hose und ein T-Shirt und vielleicht sagen wir ... äh ... zwei Unterhosen hat. Dann könnte so ein Wäscheberg überhaupt nicht mehr entstehen!«, schlug Henry vor.

Doch Malin meinte, dann würde er noch mehr stinken als jetzt. Und sie hielt sich die Nase zu.

Ich ließ die Wasserkaraffe über den Tisch zu mir kommen und schenkte mir ein.

Marlene schlug vor, dass wir uns einfach nicht mehr schmutzig machen sollten, denn dann müsste man gar nichts mehr waschen. Doch Malin war mit dieser Lösung nicht einverstanden und komplett dagegen. Ich musste ihr zustimmen, denn draußen spielen und toben, ohne sich dreckig zu machen, das geht ja gar nicht.

»Dann gehen wir eben gar nicht mehr raus!«, schlug Marlene vor.

»Oma Radieschen sagt, sie würde ja helfen, aber sie kann leider nicht. Sie meint, es liegt wohl am Alter!«, erklärte Oskar.

Wir lachten ein bisschen. Weil es natürlich daran lag, dass Oma Radieschen nicht mehr lebte und Geister einfach nichts machen können. Aber wir sagten es nicht laut, weil Oma Radieschen auf dieses Thema nicht sehr gut zu sprechen war.

»Und wenn wir alle zusammen helfen?«, überlegte ich. »Wir sind ja jetzt auch schon ganz schön groß und so viele, und wenn jeder mithilft, wächst Mama der Wäscheberg nicht über den Kopf!«

Obwohl ich es schon toll fand, Dinge schweben oder zu mir kommen zu lassen, war es eine Fähigkeit, die man nicht so oft einsetzen konnte. Nicht direkt unnützlich, aber auch nicht